

gewand mit schwarzen, sehr schön ausgeführten arabeskenartigen Verzierungen auf demselben, ein Buch, auf welchem drei Steine liegen, vor sich tragend. — In oberflächlicher, mehr auf praktischer Handfertigkeit beruhender, übrigens gleichartiger Behandlungsweise zeigt sich dagegen die Darstellung des Kampfes des Engels Michael mit dem Drachen in einer Initiale aus demselben Jahre, während uns nur wenig später (aus dem Jahre 1497) eine in gänzlich verschiedener Manier ausgeführte, aber an Schönheit der erwähnten Figur des heiligen Stephan keineswegs nachstehende des heiligen Johannes, des Evangelisten, entgegentritt. Zeigt sich bei den vorhergehenden Malereien eine strengere, mehr der Zeichnung verwandte Ausführung, verbunden mit nur wenig deckendem Farbauftrag, ein bräunlicher Schattenton, als der herrschende, und der Goldgrund durchgängig angewendet, so sehen wir hier auf ultramarinblauem Grunde (welcher von einer leicht mit Gold aufgehöhten gothischen Bogenverzierung gekrönt erscheint) die Manier der eigentlichen Guachemalerei mit Anwendung eines nur deckenden Farbauftrags und die Farbe des Localtons an sich tragenden Schatten auf das Entschiedenste sich geltend machen. Die jugendliche, seitwärtsschreitende Gestalt des Apostels erscheint in lebhaft hellgrünem Untergewand und weissem Mantel, den stark vergoldeten Kelch in der Hand. Der Kopf mit herabwallendem blonden Haar ist von vorzüglicher Schönheit in Form und Ausführung. Auffallend muss es gefunden werden, dass in dem ganzen Buche keine in gleicher Manier ausgeführte Figur weiter vorkommt, während diese doch die bei der Ausschmückung der Buchstaben selbst allgemein übliche ist, woraus vielleicht gefolgert werden könnte, dass die Maler der figürlichen Darstellungen innerhalb der Buchstaben, und die dieser selbst, verschiedene Personen waren, und einem Künstler der letzteren Classe, welcher sich zugleich auch die Darstellung des Figürlichen zur Aufgabe stellte, es gelang, hierin einen hohen Grad der Vollkommenheit zu erreichen.

Bei fortgesetzter Kunstausbübung auf dem von vorn herein betretenen Wege giebt sich nun aber eine immer mehr überhandnehmende oberflächliche, vornehmlich nur auf praktische Handfertigkeit gerichtete Behandlungsweise auf das Deutlichste zu erkennen. Schon an der übrigens, keineswegs verwerflich ausgeführten Gestalt eines Kaisers mit Scepter und Reichsapfel vom Jahre 1504, so wie an einem Kampfe des Engels Michael, findet diese Bemerkung sich einigermaassen, auffallender aber unter andern an dem Bilde einer heiligen Katharina vom Jahre 1505 bestätigt, deren Kopf eine zwar mit physionomischem Verständniss aufgefasste, aber keineswegs schöne, stark hervortretende Individualität zeigt. Es ist diese Figur von beträchtlich grösserem Maassstabe und auf den freien Pergamentgrund ausgeführt. Von ähn-